

MAN MUSS DAS SPIEGELEI NICHT NEU ERFINDEN

Die Bilder seiner aktuellen Fotoserie „1/8 sec.“ sind eine Hommage an die klassische analoge Porträtfotografie – ganz ohne Inszenierungen, ohne Make-up, ohne digitale Nachbearbeitung. Wir trafen den **Fotografen Jim Rakete** im Deutschen Filmmuseum und sprachen mit ihm über die intimen Momente mit seinen prominenten Models und die Kunst des Weglassens.

Von **Natalie Rosini**

Es sind teilweise erstaunliche Abbildungen deutscher Prominenter, die man in der Ausstellung „1/8 sec.“ zu sehen bekommt: Man entdeckt die Fragilität im Gesicht von Jürgen Vogel, zufrieden und völlig eins mit sich selbst wirkt Heike Makatsch, gedankenverloren der Blick des Regisseurs Fatih Akin. Der erläuternde Zusatz im Titel der Ausstellung „Vertraute Fremde“ wird einem plausibel, bekommt man doch gerade Stars wie Meret Becker, Mario Adorf oder Martina Gedeck fast täglich im Fernsehen oder Zeitschriften zu Gesicht. Wirklich gesehen hat man sie deshalb trotzdem nicht, wie uns Jim Rakete, dessen wache Augen nie an einer Stelle zu verharren scheinen und der die Eindrücke in unserer Umgebung beim Gespräch im Museumscafé lustvoll und mit Freude am Leben einzusaugen scheint, gestenreich und voller Leidenschaft erklärt.

ES LIEGT MIR, DINGE WEGZULASSEN

Damit bringt Jim Rakete auf einen Nenner, was die Motivation für dieses ambitionierte „Luxusprojekt, für das ich lange gespart habe“ ist: Er fotografiert nicht den Außenminister, sondern den Mensch Frank-Walter Steinmeier, er portraitiert nicht die Schauspieldiva, sondern die Frau und Mutter Iris Berben. „Dafür brauche ich keine große Requisite, Maske oder ähnliches. Dieser Versuchung, etwas zu inszenieren, wollte ich bewußt widerstehen. Man könnte vereinfacht sagen: Ich wollte meiner Meinung Ausdruck verleihen, daß man viele Dinge, die gut sind, wie sie sind, durch zu viele Beigaben oder sogenannte Verbesserungen eben nicht besser macht. Ich bin für das Pure. Man muß das Spiegelei nicht neu erfinden!“

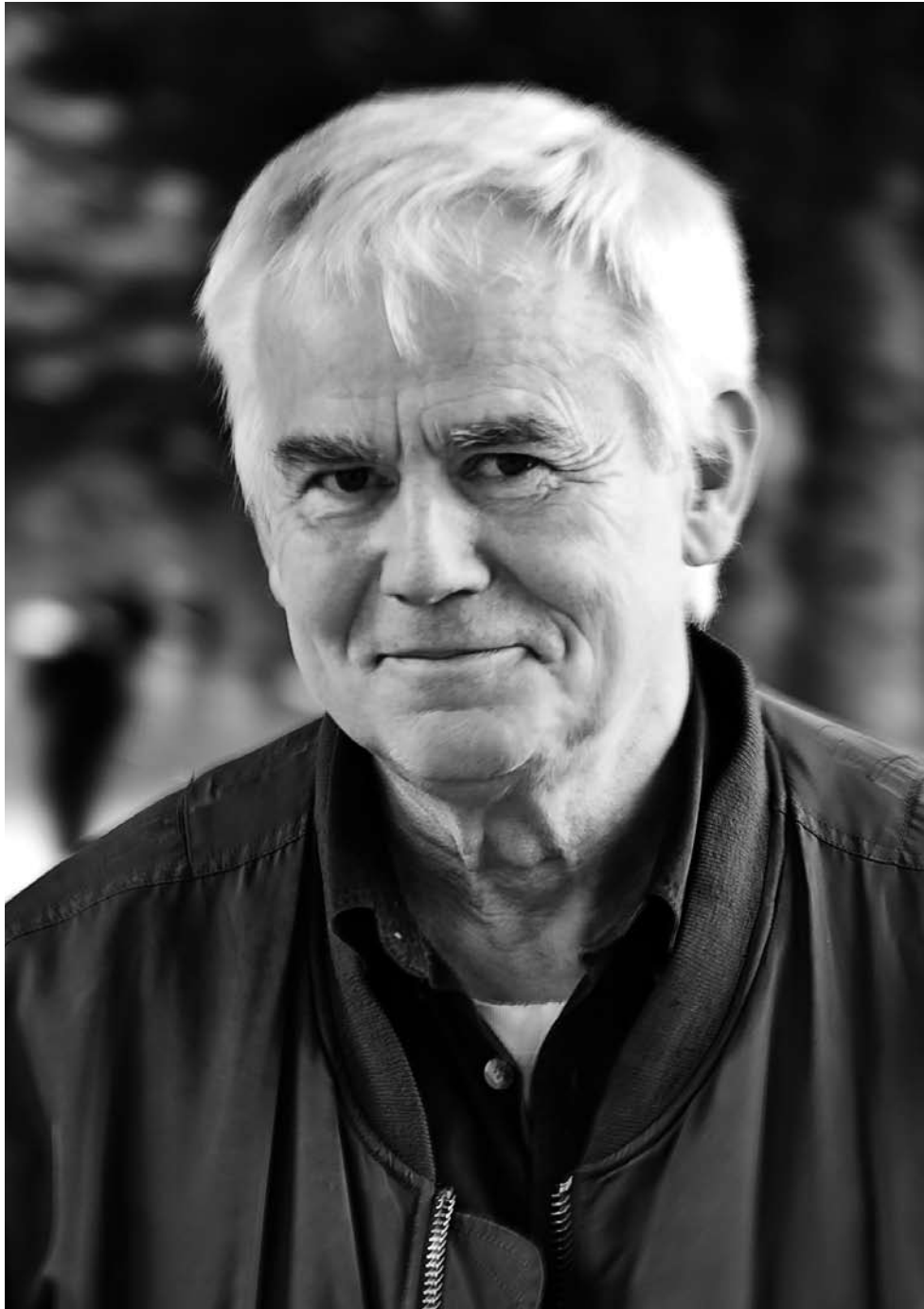
EINE ACHELSEKUNDE STILLHALTEN

Niemand würde auf die Idee kommen, den 57-jährigen Berliner, der in den 80er Jahren Musiker wie Nina Hagen oder

Nena managte, als konservativ zu bezeichnen. Außer er selbst: „Diese statische Form der Fotografie ist mehr als altmodisch. Mühselig ist sie zudem, denn die alte Linhof Plattenkamera ist alles andere als handlich. Sowohl für mich als auch für meine Modelle waren die Aufnahmen harte Arbeit. Eine Achtelsekunde, manchmal auch länger, mußten sie aufgrund der langen Belichtungszeit stillhalten. Volle Konzentration vor und hinter der Kamera. Manchmal erinnerte das Ganze an einen ‚staring contest‘. Während dieser Zeit entsteht eine Verbindung, eine Art unterirdisches Kabel, zwischen mir und dem Modell, eine Kraft, mein Gegenüber zu binden und sein wahres Ich in diesem einzigen toten Moment, den ich habe, festzuhalten.“

FOTOGRAFIEREN ALS DIALOG

Mit dem möglichen Resultat dieser „ungeschönten Portraittierung“, so verrät Jim Rakete, „taten sich einige anfangs schwer. Es ist ein Unterschied, ob man die Rolle des Politikers oder Popstars spielt, oder ob man zeigt, wer man wirklich ist. Ich könnte das zum Beispiel nicht. Ich bin furchtbar kamerascheu.“ Dennoch waren die abgelichteten Prominenten größtenteils zufrieden mit den Abzügen. Doch wie schafft man es, jemanden, der von seinem Image lebt, zu einer solchen Ehrlichkeit zu bewegen? „Die Amerikaner sprechen vom kreativen Zuhören, wenn es darum geht, wirklich etwas über einen Menschen herauszufinden. Das ist auch meine Aufgabe. Ich trete mit meinem Gegenüber in eine Art Dialog, ganz gleich ob wir uns in dem Moment unterhalten oder schweigen. Es klingt recht abstrakt, aber es steht stets ein Thema im Raum, das vorgibt, ob am Ende eine große oder eine kleine Geste festgehalten wird. Um es mit banalen Worten zu erklären: Man holt raus, was ohnehin raus will.“



Bis 4. Januar 2009 zeigt das Deutsche Filmmuseum in Frankfurt die Sonderausstellung 1/8 Sec. Augen/ Blick/ Portraits mit den beeindruckenden Schwarz-Weiß-Aufnahmen von Jim Rakete. In der begleitenden Veranstaltungsreihe werden Freunde und Weggefährten des Fotografen als Gäste erwartet, so zum Beispiel Till Brönner am Samstag, den 20. Dezember 2008 um 20.00 Uhr. Gezeigt wird der Dokumentarfilm Jazz Seen, dessen Soundtrack von dem deutschen Jazzmusiker stammt. Im Anschluß an die Vorstellung spricht Till Brönner mit Jim Rakete über Musik, Fotografie und Film. Informationen zu weiteren Veranstaltungen erhalten Sie unter www.deutschesfilmmuseum.de

